

Mahnwache zum Gazakrieg

„Wir haben Bilder im Kopf, wie ein Jude ist, wie ein Muslim ist“

Der Krieg im Nahen Osten sorgt für verhärtete Fronten. In Frankfurt wollen eine Jüdin und ein Muslim sich damit nicht abfinden und organisieren gemeinsam Mahnwachen.

Von ALEXANDER JÜRGS



© Ben Kilb

Dialogbereit: Elishewa Patterson-Baysal (links) und Khaled El Sayed diskutieren auf dem Goetheplatz.

Das Grüppchen wirkt verloren auf dem weiten Platz in der Frankfurter Innenstadt. Gut zwanzig Menschen sind gekommen, am Goethedenkmal haben sie ihr Plakat aufgestellt. Darauf steht das Motto ihrer Kundgebung: „Sei ein Mensch“. Elishewa Patterson-Baysal, Rechtsanwältin und Mitorganisatorin der Mahnwache, ist trotzdem zufrieden. „Wir waren auch schon einmal nur zu fünft“, sagt sie. Dass ihre Demonstrationen wichtig sind, auch wenn sie nur wenige erreichen, daran hat sie keinen Zweifel. „Man muss doch ein Zeichen setzen.“

Gegen das „Schwarz-Weiß-Denken“ wollen sie sich stellen, gegen die Polarisierungen. Und dafür, dass im Nahostkonflikt das Leid auf beiden Seiten gesehen wird. Nicht pro Palästina oder pro Israel wollen sie demonstrieren, sondern für die Menschlichkeit. Und dafür, mehr zu differenzieren. Keine leichte Aufgabe in diesen Tagen.

Im November lief die erste Mahnwache. Damals wurde viel über die Initiative berichtet, mehr als 100 Demonstrationsteilnehmer wurden auf dem Goetheplatz gezählt. Dass sich die Gruppe aber auch danach Woche für Woche immer mittwochs versammelte, ging bald unter. Ins Leben gerufen haben die Mahnwache eine Jüdin und ein Muslim: die Anwältin Patterson-Baysal und der islamische Theologe Khaled El Sayed.

Statt dem Koran verteilten sie das Grundgesetz

El Sayed hat in Frankfurt den Verein Islamforum gegründet, der um religiöse Toleranz wirbt, er arbeitet als Imam und Seelsorger. Patterson-Baysal macht beim Projekt „Meet a Jew“ des Zentralrats der Juden in Deutschland mit, mischt sich ein gegen Antisemitismus und Rassismus. 2015 haben sich die beiden kennengelernt. Die Anwältin und der Theologe waren beide in der Flüchtlingshilfe aktiv, unterstützen die Neuankömmlinge am Hauptbahnhof. Und auch damals haben sie schon gemeinsam eine Protestaktion organisiert. Den Salafisten, die zu der Zeit Koran-Exemplare auf der Zeil verteilten, wollten sie etwas entgegensetzen. Also zogen auch sie auf die Einkaufsmeile und verteilten das Grundgesetz.



© Ben Kilb

Verlorenes Grüppchen auf weitem Platz: Die Demonstranten treffen sich am Goethedenkmal.

Die meisten der Teilnehmer der „Sei ein Mensch“-Mahnwache dürften das Rentenalter schon erreicht haben, Jugendliche sind nicht darunter. Neben einer Frau, die sich die Kufija, den sogenannten Palästinenser-Schal, um den Hals gewickelt hat, steht ein Mann, der ein Sporttrikot mit einem Davidstern darauf trägt. Aus Grünberg bei Marburg ist eine Gesamtschullehrerin gekommen. Sie folgt Patterson-Baysal in den sozialen Medien, will sich die Mahnwache einmal ansehen und vielleicht mit ihren Schülern wiederkommen.

Im Mittelpunkt stehen die Extreme

Zu den Demonstranten zählt auch Hanif Aroji, der für die Bildungsstätte Anne Frank arbeitet. „Das Schlimme an diesem Konflikt ist, dass wir immer nur über die Extremen, die Hamas und die Rechtsextremen in der israelischen Regierung, sprechen“, sagt er. Dabei gebe es viele besonnenere Stimmen – auf beiden Seiten.

Auf der Mahnwache werden keine Reden gehalten, sondern es wird miteinander diskutiert. Müssten die Medien differenzierter über den Gazakrieg berichten? Warum wird so oft über den Nahen Osten, aber so selten über die Konflikte in Deutschland gesprochen? Darüber debattieren die Menschen auf dem Goetheplatz.

Auf einige gemeinsame Forderungen können sie sich verständigen. Sie wünschen sich einen Waffenstillstand in Gaza, damit nicht noch mehr Zivilisten sterben müssen. Genauso fordern sie aber auch eine sofortige Freilassung der Geiseln durch die Hamas. Vor allem aber liegt ihnen am Herzen, dass mehr unternommen wird, um das in Schieflage geratene Verhältnis zwischen Juden und Muslimen in Deutschland wieder zu verbessern. „Wir wurden zu Feinden

gemacht, das wollen wir nicht“, sagt El Sayed. „Wir haben Bilder im Kopf, wie ein Jude ist, wie ein Muslim ist. Nur wenn wir uns kennenlernen, können wir diese Bilder überwinden.“

„Ich habe die Muslimbrüder immer hart kritisiert“

Die Islamkritikerin und Bloggerin Sigrid Herrmann hat dem Theologen vor einigen Jahren Nähe zur radikalen Muslimbruderschaft vorgehalten. El Sayed bestreitet die Vorwürfe. „Ich bin in Ägypten aufgewachsen, ich kenne die negativen Seiten der Muslimbrüder sehr genau, ich habe sie immer hart kritisiert“, sagt er. Als Theologe sei er offen für Dialog, von radikalen Positionen aber weit entfernt.

Zum Ende der Kundgebung läuft Musik. John Lennons Protestsong „Give Peace a Chance“ erklingt auf dem Platz, die am Goethedenkmal versammelten Demonstranten singen laut mit. Ist es nicht frustrierend, dass ihre Mahnwache so schlecht besucht wird? „Das hält uns nicht ab“, sagt Patterson-Baysal. „Wir werden wiederkommen, bis irgendwann der ganze Platz voll ist.“

Quelle: F.A.Z.